

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
.. 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 91.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curityba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 n. 70.

Für Deutschland:

Serig'sche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3.
Buchhandlung von Herrcke & Lebeling, Stettin.

Zeitfragen.

Das Tagesgespräch ist die Eröffnung der vorbereitenden Parlamentssitzungen. Am 15. d. M. traten zum ersten Mal die neugewählten Volksvertreter zusammen, um die Wahlprüfungen vorzunehmen. Es liegen bis jetzt nur etwa ein Halbdutzend zweifelhafte Wahlergebnisse vor, und ihre Gesamtzahl wird sich schwerlich viel über ein Dutzend erheben, was einen angenehmen Kontrast zum vorigen Jahre bildet, in dem über zwei Drittel der Wahldiplome streitig waren. Man wird daher in diesem Jahre auch keiner monatelangen Debatten bedürfen, ehe man zur wirklichen Konstituierung der Deputirtenkammer kommt. Es lässt sich erwarten, dass am 3. Mai, d. i. dem Tage der Thronrede und feierlichen Eröffnung des Parlaments, alle Vorarbeiten fertig sein werden, so dass die beiden Kammern sofort ihre legislativen Arbeiten aufnehmen können. Unter den streitigen Wahlergebnissen ist auch das des Hrn. Camargo von Porto Alegre, welcher sich bekanntlich weigerte das zweite Skrutinium anzuerkennen, weil er sich im ersten für gewählt hielt. Ob die drei Prüfungskommissionen, denen die Entscheidung über die zweifelhaften Wahlergebnisse anvertraut ist, sich in der Mehrzahl zu Gunsten konservativer oder liberaler Kandidaten entscheiden, bleibt im Grunde ganz gleichgültig, da die Konservativen in jedem Falle eine bedeutende Majorität behalten. Sehr wünschenswerth jedoch wäre es, dass bei der Abstimmung über die Gültigkeit der Diplome einzig der Sinn für Gerechtigkeit, nicht aber der Partei-standpunkt der Abstimmenden den Ausschlag gäbe. Es würde das auf die konservative Aera ein gutes Licht werfen.

Einen zweiten vielbesprochenen Gegenstand bilden die beabsichtigten, aber wegen widrigen Wetters schliesslich unterbliebenen Flottenmanöver bei der Ilha Grande. Brasilien hat jedenfalls in seiner Kriegsflotte seine Hauptstärke, und schon die Absendung einer Flottendivision nach dem La Plata scheint ein augenscheinliches Beruhigungsmittel für die unruhigen Geister der Anwohner des genannten Stromes gewesen zu sein. Bei Ilha Grande sollten nun einige Kriegsschiffe und Torpedoböte einige Übungen anstellen, welche eines gewissen ostensiblen Charakters ebenfalls nicht ganz entbehren. Diverse Minister und Vertreter der grossen Tagespresse wurden mitgenommen, und die Inszenierung war derart, dass alle Welt seine Aufmerksamkeit auf diese Manöver richtete. Leider konnten dieselben nicht stattfinden, aber man holte das Versäumte letzten Sonnabend früh nach und liess angesichts der Botafogobucht vier Torpedoböte ihre Schiessübungen anstellen. Zwei Böte lieferten sehr befriedigende Resultate, die beiden andern aber litten an Torpedos, die nicht luftdicht waren, so dass die komprimirte Luft von 50 Atmosphärendruck, welche neben Accumulatoren von 30 Pferdekraft als bewegende Kraft dienen soll, nicht zu erreichen war. Das würde in europäischen Marinen ein Fiasco bedeuten und die schimpfliche Entlassung der betreffenden Ingenieure und Offiziere nach sich ziehen. Hierzulande aber klappt der Verwaltungsapparat so schlecht zusammen, dass Jedermann weiss, dass nicht die Unterbeamten allein die Schuld tragen. Die Sache ist eine Folge des faulen Systems, welches in allen Administrationszweigen zur Geltung kommt und ganz besonders in einem Marinewesen sich bemerkbar machen muss, an dessen Spitze seit 10 Jahren kein Fachminister gestanden hat.

Dass trotzdem die brasilianische Kriegsmarine in relativ leistungsfähigem Zustande geblieben ist, ja sich sogar in den letzten Jahren augenscheinlich gebessert hat, ist wohl hauptsächlich auf das Interesse zurückzuführen, welches der Kaiser persönlich an derselben nimmt. Dazu kommt, dass man in Bezug auf die argentinische Marine, die einzige, mit der eventuell einmal ein feindlicher Zusammenstoss für denkbar angesehen wird, ziemlich sichere Berichte hat, wonach die republikanische Marineverwaltung sich durch viel schlimmere Misstände kennzeichnen soll, als dies in der kaiserlichen möglich ist. Die Leistungsfähigkeit der argentinischen Kriegsmarine zur brasilianischen wird in Bezug auf Schiffszahl und Bewaffung als dem Verhältnisse von 1:9 entsprechend angegeben.

Wie dem nun aber auch sei, so viel bleibt fest stehen, dass auch die brasilianische Marine zu wünschen übrig lässt. Das wird indessen nicht zu ändern sein, so lange die politische Unsitte bestehen bleibt, die Ministerposten, statt mit Fachmännern, mit politischen Grossen, d. i. eventuell mit Laien zu besetzen. Das Finanzministerium wird augenblicklich von einem Fachmanne regiert, und man merkt den wohlthätigen Einfluss, den dies auf die Finanzwirtschaft hat. Es ist ein Unding andere Ministerposten mit Leuten zu besetzen, welche von ihrem Ressort nicht die mindeste Ahnung haben.

Eine dritte Frage, welche seit ziemlich geraumer Zeit Diskussionen veranlasst, bezieht sich

auf die Thatsache, dass das gelbe Fieber in diesem Jahre sich an einigen Orten des inneren Landes, wo es bisher niemals auftrat, bemerkbar gemacht hat. So hatte es in Barra Mansa epidemischen Charakter angenommen. Es sind an genanntem Orte in der That überaus zahlreiche Fiebererkrankungen vorgekommen und eine ziemliche Anzahl Todesfälle hat keinen geringen Schrecken unter den Einwohnern, von denen davonfloh, wer dazu irgend in der Lage war, verursacht. Nun gibt es zwar Stimmen, welche behaupten, es sei gar kein gelbes Fieber gewesen; indessen scheint diese Behauptung nicht durchzudringen, und in jedem Falle hat das Fieber in Barra Mansa arg gehaust, ob es gelb war oder nicht.

Auch in Rio sind in diesem Jahre ziemlich zahlreiche Erkrankungen- und Todesfälle an Fieber vorgekommen, und es wird dort in gleicher Weise die Behauptung aufgestellt, dass viele Gelbfieberfälle von Seiten unwissender Aerzte angezeigt sein sollen, die etwas ganz anderes waren. Das mag wohl auch theilweise zutreffen und ferner noch darin seinen Grund haben, dass manche Aerzte an Ruf zu gewinnen vermeinen, wenn sie Jemanden von Gelbfieber heilen; aber es wird auf der andern Seite betont, dass die offiziell veröffentlichten Sterblichkeitsziffern über Gelbfieber eher zu niedrig als zu hoch sind. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass die im Gelbfieberhospital von Jurujuba Sterbenden nicht mitgezählt sind, und die Sterblichkeit in genanntem Hospital soll eine ungewöhnlich grosse sein. Als Abschwächung wird allerdings hinzugefügt, dass diese Sterblichkeit weniger auf das Gelbfieber als solches zurückzuführen sei, als auf die Methode, in welcher der Transport der Kranken nach dem Hospital und ihre dortige Behandlung geschehen. Durch Sturm, Wellenschlag und unter brennender Sonne werden die Kranken zu Kahn den weiten Weg befördert. Waren sie noch nicht todtkrank, so kommen sie sicher in diesem Zustande an. Einmal im Hospital, sind sie von Familie und sorgenden Freunden so gut wie vollständig geschieden. Nach den Strapazen des Wegs langen sie im Delirium an und sind als Beute des Todes zu betrachten, noch ehe sie das Hospital erreichen.

Wenn diese Schilderungen richtig sein sollten, so würde das auf den Sanitätsdienst in Rio ein schauererregendes Bild werfen. Man hat etwas für die gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt gethan und wohl auch bereits einige geringe Erfolge geerntet; aber im Uebrigen fehlt noch viel, ehe der öffentliche Krankendienst einigermaßen befriedigend genannt werden kann. Eher ohne Arzt den Tod erwarten, als nach solch einem Hospital gehen, wo die Heilung so gut wie ausgeschlossen ist. Wenn es noch weiterer Beweise für den schlechten Sanitätsdienst bedürfen sollte, so genügt es zu erwähnen, dass gelegentlich der oben erwähnten Flottenmanöver auch eine Besichtigung des kostspieligen Quarantäne-Hospitals der Ilha Grande stattfand. Dasselbe ist bekanntlich ganz neu und hat eine halbe Million Milreis gekostet, und doch fanden die Besucher es in der traurigsten Verfassung. Grosse Risse in einer Wand, eine andere Wand ist nicht lothrecht und das Ganze wie im Begriff, bei der nächsten Gelegenheit in Trümmer zu fallen, nachdem es noch kaum benutzt worden ist. Der Minister des Innern hat denn auch, nachdem er diese vernünftige Konstruktion gesehen hat, an den betreffenden Fiskalingenieur eine Epistel gerichtet, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt.

Notizen.

S. Paulo. Die Assembléa Provincial genehmigte am Sonnabend in dritter Lesung ein Projekt, wodurch der Santo Amaro-Bonds-Compagnie Erlaubnis erteilt wird, ihre Abfahrtsstation nach der Rua do Gazometro, beim Tamanduatey, zu verlegen. Die Linie wird von da hinter dem Irren-Hospiz vorbei die Rua do Cambucy und Brücke gleichen Namens überschreiten und von dort aus nach der Villa Marianna führen.

Ferner wurde ebenfalls in dritter Lesung ein Projekt genehmigt, welches den HH. Justo Nogueira Azambuja ein Privileg auf 50 Jahre gewährt für Erbauung einer Bondslinie, welche vom Largo da Sé ab durch die Rua do Quartel, da Gloria, die Bairros do Lavapés und Cambucy nach dem Ypiranga-Hügel führen soll. Die Konzessionäre verpflichten sich gleichzeitig, in einem der genannten Bairros zwei Schulgebäude, für beide Geschlechter bestimmt, herzustellen, die dann der Provinz gehören sollen.

Der Präsident der Provinz hat dem Inspector da Thesouraria folgendes Avis zugehen lassen: Da aus den Publikationen der Presse hervorgeht, dass an verschiedenen Orten der Provinz Sklaven aus andern Provinzen eingeführt worden sind, ohne den durch Provinzialgesetz v. 23. Januar 1881 vorgeschriebenen Imposto von 2:000\$ zu bezahlen — indem man vorgegeben hat, jener

Imposto sei durch das neue Emanzipationsgesetz aufgehoben, während dieses doch nur einen Imposto für die Einregistrierung der Sklaven festsetzt und die Ueberführung von Sklaven aus einer Provinz in die andere völlig unberührt lässt — so ist es nöthig, dass Sie mit möglichster Beschleunigung die erforderlichen Weisungen erlassen, damit jener Imposto und die festgesetzten Strafen auch in Wirklichkeit erhoben werden, was übrigens sehr leicht ausführbar ist, da doch gegenwärtig eine neue Matrikulirung der Sklaven aufgestellt werden muss.

Der Imposto de placas, im Betrage von 2\$320 pro Stück, ist bis zum 30. d. M. zu zahlen, widrigenfalls die Hausbesitzer einer Multa von 20\$000 verfallen.

Die Direktoren der neugegründeten Banco Commercial de S. Paulo haben in ihrer Sitzung vom 17. d. den Coronel Antonio Proost Rodovalho zum Präsidenten, Dr. Elias Chaves zum Vicepräsidenten und José Duarte Rodrigues zum Sekretär gewählt.

Für Rechnung des Emanzipationsfonds wurden im Munizip Jahú 21 Sklaven für die Summe von 11:360\$ freigekauft; in Munizip Ribeirão Preto 3 Sklaven für 2:078\$. Der Durchschnittspreis belief sich auf ca. 559\$.

Der Statistischen Central-Kommission der Provinz S. Paulo sagen wir unsern verbindlichen Dank für Uebersendung der Probe-Schemata, nach denen die Statistik der Provinz S. Paulo organisirt werden soll. Dieselbe kann überzeugend sein, dass Niemand mehr als das eingewanderte Element sich bemühen wird, den Appell an möglichste Mitwirkung der Bevölkerung zur Erlangung möglichst genauer statistischer Daten zu beachten, denn es ist von Europa her gewöhnt, in den statistischen Erhebungen einen für die gute Verwaltung des Landes und seiner Theile hochwichtigen, ja unentbehrlichen Faktor zu erblicken. Indem wir diese Worte vorausschicken und unsere unbedingte Anerkennung des guten Willens und der aufopferungsvollen Thätigkeit der Centralkommission aussprechen, wird man unsere nachfolgenden Bemerkungen gewiss als wohlgemeinte Kritik auffassen können. Wir wollen nicht tadeln, sondern nur auf das aufmerksam machen, was eine Erreichung der Zwecke, zu denen die statistischen Aufnahmen erfolgen, vielleicht vereiteln würde, wenn nicht noch rechtzeitig die Erhebungen sachgemäss in verschiedene Sektionen getheilt und der Möglichkeit zur Erlangung richtiger Daten angepasst werden. Der Entwurf der Fragebogen enthält etwa 50 verschiedene Rubriken, welche von den Familienchefs und von den Inspectores de Quarteirão für jedes einzelne Haus ausgefüllt werden sollen. Es genügt zu fragen, erstens ob die Familienchefs und die Inspectores de Quarteirão im Stande sein werden über alle gewünschten Gegenstände Auskunft zu erteilen, sowie auch ferner in Betracht zu ziehen sein wird, wie viel Zeit die Ausfüllung jedes Fragebogens in Anspruch nehmen wird. Sicherlich eine halbe, wenn nicht eine ganze Stunde. Nun sollen aber sämtliche Fragebogen am Vormittage des ersten Oktobers ausgefüllt werden, und da sicherlich die Mehrzahl der Familien die Hälfte des Inspector de Quarteirão nicht wird entbehren können, so lässt sich vorauserkennen, dass die Ausfüllung an einem Tage nicht fertig wird. Statt 50 Fragen könnte man sich auf vielleicht 15 beschränken; und zwar um so mehr, als viele der im Entwurf stehenden Fragen derart sind, dass sich, wenn nicht ein negatives, so doch in jedem Falle ein falsches Resultat aus ihrer Beantwortung vorhersagen lässt. So z. B. die Frage über die Krankheiten, an denen die einzelnen Personen leiden. Wer wird sich selbst ein Attest ausstellen, z. B. syphilitisch zu sein? Kein Mensch. Die Frage ist ganz illusorisch. Sodann soll jede Person von sich sagen, ob sie legitimer oder illegitimer Geburt sei! Ebenso verhänglich sind die Fragen über den Kapitalbesitz und die Jahresrente der Eingewanderten. Kurz und gut, von den 50 gestellten Fragen werden viele kein sicheres oder genaueres Resultat ergeben können, und die Zahl 50 ist an und für sich so gross, dass sich überhaupt nicht erwarten lässt, die Volkszählung werde an einem Tage beendet sein und zuverlässig werden. Wie gesagt, die leitende Absicht der Centralkommission ist gut; wenn man sich aber nicht von vorne herein auf das beschränkt, was zu erfahren möglich ist, so wird überhaupt keine genaue und zuverlässige Statistik zusammengestellt werden können.

1886er Südamerikanische Ausstellung zu Berlin. „Journal do Commercio“ vom 17. d. M. bringt einen Sitzungsbericht der Sociedade Auxiliadora da Industria Nacional in Rio, worin in Bezug auf die Berliner Ausstellung folgender offenbar im Interesse und zur Förderung der Sache geschriebene Passus vorkommt: „Der Präsident“ (der thätige und für die Berliner Ausstellung eingenommene Hr. Conselheiro

Dr. Nicoláo Moreira) theilte mit, dass er gemäss der ihm in der vorigen Sitzung (vom 1. März) erteilten Autorisation, trotz seines kränklichen Zustandes, zwei Mal versucht habe, sich mit dem Präsidenten des Centro da Lavouira e Commercio zu verständigen; und da er denselben nicht habe antreffen können, so habe er sich auf den Rath des Hrn. Barão de Aranjó Ferraz, eines Direktionsmitgliedes des Centro, entschlossen, auf schriftlichem Wege darüber Auskunft zu erbitten: ob das Centro da Lavouira e Commercio thatsächlich den Auftrag erhalten habe, die Arbeiten, welche auf die Berliner Ausstellung sich beziehen, in Brasilien zu leiten; ob es ferner geneigt sei, diejenigen Produkte, welche die Sociedade Auxiliadora etwa sammelt, nach der bezeichneten Ausstellung zu senden; und welche Garantien die Socied. Aux. Denjenigen bieten könne, welche ihr Produkte anvertrauen. Da er auf dieses Officio noch keine Antwort erhalten habe, so könne er vorläufig auch keine Informationen leisten.“ — Was nun im Allgemeinen die Situation in Betreff dieser Ausstellung anbelangt, so haben in Rio Grande do Sul Hr. v. Koseritz sowie auch der Ackerbauminister Antonio Prado die Ausstellungszwecke mit Erfolg zu fördern gesucht; in Santa Catharina ist es gleichfalls geschehen und zwar durch Antonio Prado und Tannay; in Paraná hat Tannay die Sache in Zug gebracht; in S. Paulo haben Antonio Prado und João Alfredo die Angelegenheit in gute Hände gelegt; in Minas hat der Präsident der Provinz die Bildung einer Kommission veranlasst, welche nach den letzten Nachrichten bereits einige Sendungen abgeschickt hat; in Amazonas hat der Minister des Innern, Hr. Barão de Mamoré, eine Beschickung der Ausstellung veranlasst. Alle diese Einleitungen zur Ausstellungsbeschickung waren aber bereits getroffen, ehe das Centro da Lavouira gegen Ende Februar die Oberleitung der Angelegenheit übernahm. Eigene Schritte hat dasselbe in dieser Sache sicherlich ganz im Stillen gethan, und wir sind überzeugt, dass es eine recht hübsche Kaffeekollektion aus dem Rio-Hinterlande nach Berlin senden wird. Von einer zu Gunsten der Ausstellung in ganz Brasilien unternommenen Propaganda verlannt jedoch nichts, und doch wäre zu wünschen, dass alle Provinzen theil nähmen, um Vergleichspunkte darzubieten und ein Urtheil über Naturreichtümer, Produktion und Leistungsfähigkeit aller zu ermöglichen.

As Memorias de Judas von F. Petruccelli de la Gattina, in's Portugiesische übersetzt von M. C. da Rocha. Rio, Laemmert & C., 1886. (Forts.) Die Erzählung entwickelt sich mehr und mehr und nimmt festere Formen an. Wir hatten bereits bei Besprechung der früheren Hefte erwähnt, dass die Schilderung des jüdischen Lebens, wie es zur Zeit Christi gewesen sein mag, nicht ohne Talent durchgeführt wird und, wenn nicht in allen Einzelheiten, so doch in vielen die Wahrscheinlichkeit für sich hat. Allerdings ein eigentliches Familienleben schildert der Verfasser nicht und will es auch wohl nicht schildern, aber da er trotzdem viele ins Familienleben eindringende Scenen (wie z. B. Liebschaften, Minne u. dergl.) hineinwebt, so gewinnt durch diese Auslassung das jüdische Leben etwas Bizarres, Excentrisches und theilweise geradezu Abstossendes, wie es vom jüdischen Standpunkte aus, auf dem doch Judas, der Selbstbiograph, steht, sicherlich nicht gewesen sein kann. Der im jüdischen Lande weilende Fremde mag die Verhältnisse in der geschilderten Weise haben auffassen können, nicht aber der Jude selbst. Dagegen bleibt die Darstellung der politischen Verhältnisse ausgezeichnet und ist mit grosser Stoffkenntniss und reicher Quellenbenutzung zusammengetragen; und da dies offenbar der Hauptzweck der Memoiren ist, so werden nach dieser Hauptrichtung hin die Ansprüche des Kritikers ziemlich befriedigt. Christus tritt in den letzten Heften schon etwas mehr in den Vordergrund. Judas braucht ihn als einen Messias, der die Juden zur Empörung wider die Römerherrschaft entflammen und hinreissen soll, oder vielmehr er beabsichtigt ihn dazu zu gebrauchen, und da er (Judas) eine der einflussreichsten Persönlichkeiten Jerusalems ist, so vermag er Christus einen Anhang zu verschaffen, den dieser ohne ihn nicht hätte erlangen können. Gleichzeitig mit dieser Anlegung der Sachlage lässt der Verfasser den Judas in intime Beziehungen zur Claudia, der Gemahlin des Pilatus und Tochter des Augustus, treten. Claudia hasst den Kaiser Tiberius, will mit Hilfe der Jerusalemer Tempelschätze die syrischen Legionen kaufen und den Kaiser stürzen. Daher sie theil nimmt an der Verschwörung der Judeu, deren Häuptern sie für die Herausgabe der Tempelschätze die Freiheit Palästinas verspricht. Auch in dieser Richtung ist die Schilderung der politischen Lage den damaligen Verhältnissen ziemlich entsprechend, wenigstens wird ein als möglich denkbares Bild geliefert, wie es der Romanschriftsteller aus den ihm zur Verfügung stehenden Quellen unter Zuhilfenahme einiger Phantasie zu entwerfen nicht unberechtigt ist.

In **Campinas** stattete ein Spitzbube auch dem Hause des Hrn. Vigarío Scipião Junqueira einen nächtlichen Besuch ab. Er wurde zwar überrascht und entflo, doch gelang es ihm, eine dem Conego Manoel Vicente gehörige goldene Uhr, einen Spazierstock und Kleider mit sich zu nehmen.

Rio Claro. Vier seit länger als einem Jahre in Haft befindliche Personen, welche von der Jury wegen Hühnerdiebstahls zu 4 1/2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt waren, sind jetzt vom Municipalrichter in Freiheit gesetzt worden, weil die Relação, an welche die Angeklagten appellirt hatten, den ganzen Prozess wegen eines Organisationsfehlers (por vicio de organização) annullirt hat, da die Verhaftung der Hühnerdiebe nicht in flagranti erfolgt sei.

Ytá. Am 10. d. wurden kraft des neuen Gesetzes 20 über 60 Jahre alte Sklaven frei erklärt. 15 gehörten zum Municipium Indaiatuba und 5 zu dem von Cabreúva.

Die Companhia Ytuana erhielt von der Provinz die Summe von 39:282\$049 als Zuschuss für das zweite Semester 1885, infolge der gewährten Zinsgarantie.

In **Casa Branca** starb im Alter von 96 Jahren D. Francisca de Aguiar.

Taubaté. Hr. Dr. Emil Winther, unter Assistenz des Hrn. Dr. José Francisco Monteiro, hat am 13. d. an einer Frau aus Bragança eine schwierige Operation vollzogen. Die Patientin litt an Brustkrebs und musste die linke Brust abgenommen werden, was natürlich nicht ohne vorhergehende Chloroformirung der Kranken thunlich war. Die Operation hatte einen sehr günstigen Verlauf.

Am 7. d. operirte der genannte Arzt an einer jungen Dame, Miss Mathilde Pearson, eine sehr empfindliche Beule. Da es nicht gelang die Patientin zu chloroformiren, so wurden an entsprechenden Stellen Injektionen einer Cocainlösung unter die Haut in Anwendung gebracht, und die Operation ging völlig schmerzlos von statten bis der Arzt damit an eine kleine Stelle kam, wo die Lösung nicht eingedrungen war; da schrie die Patientin auf: „here is a life (hier existirt noch Leben).“

Rio de Janeiro. Der Minister des Inneren, welcher das Lazareth auf der Ilha Grande besichtigte, soll sehr empört gewesen sein über den Zustand, in welchem sich selbiges befindet. Es soll ganz verkehrt und zweckwidrig angelegt und vom schlechtesten Material hergestellt sein; es soll mit einem Worte eine Schande sein, wie das Geld des Staats gewissenlos vergendet worden ist.

Die vom Ex-Thesoureiro der Haupt-Post unterschlagene Summe beträgt nach der jetzt erfolgten genaueren Feststellung 147:269\$306. Darin sind die von Cautionen herrührenden Summen noch nicht inbegriffen.

Eine Kommission von Angestellten der Kriegs-Intendantur überreichten dem Herrn Kriegsminister eine an den gesetzgebenden Körper gerichtete Repräsentation, worin sie eine Erhöhung ihrer Gehälter verlangen. S. Exc. versprach, ihre Bitte, soweit sie recht und billig sei, zu berücksichtigen.

„O Paiz“ schreibt: Nach den Notizen der Recebedoria existiren in Rio 2200 Häuser, welche zu vermieten sind. Dies ist ungefähr das Doppelte der gewöhnlichen Zahl, und dient zugleich als ein Beweis der Heftigkeit der Krise, welche wir passiren, und der Nachtheile, welche der ungünstige sanitäre Zustand der Stadt mit sich bringt. (Klingt fast unglücklich!)

Die vor Kurzem erst angekommene Operngesellschaft Ferrari ist bereits in empfindlicher Weise vom gelben Fieber heimgesucht. Vorige Woche starb eine der ersten Damen vom Ballet und der Choreograph Vicenzo Montanini.

Aus dem „Paiz“: „Wir bitten den Herrn Justizminister, sich die verdriessliche Arbeit zu machen und nachstehende Zeilen zu lesen, welche, wie wir glauben, wohl nicht widerlegt werden können; der Herr Minister wird zugleich in denselben den Beweis finden, mit welchem Respekt die Autorität des Herrn Desembargador Polizeichef von Rio umgeben ist.“

Die Spitzbuben, Spieler und Vagabunden, welche die Vorhalle der Polizei-Repartition während des Tages zu ihrer Parade- und Ruhestätte erkoren haben, um die Ordres der Behörde entgegenzunehmen, durch die sie in *Geheimpolizisten* verwandelt und mit Vertrauensdiensten beauftragt werden, — diese nehmen sich während der Nacht gar nicht mehr die Mühe, durch die Strassen zu laufen und in die Höfe und Gärten zu steigen, um ihren Lebensunterhalt zu holen, sie bestehen jetzt selbst die Polizei-Direktion, und die Delegados; und wer weiss binnen Kurzem, wenn die weise Verwaltung des Herrn Desembargador Coelho Bastos noch fortanert, sind sie fähig, uns den Hrn. Polizei-Chef selbst zu stehlen, so dass wir seine Abwesenheit zu beweinen, und zugleich zu sehen haben werden, wie die Hydr des Abolitionismus sich wieder erheben wird.

Die Herren Delegados und Polizeischreiber sind schon alle den Spitzbuben, welche deren Schubkästen, selbst die in der Polizeidirektion erbrachen, zum Opfer gefallen!

Welche geistreichen Spitzbuben! welche treffliche Polizei!

In der 1. Delegacia, wollte vor einigen Tagen der Schreiber in sein Bureau eintreten, konnte es aber nicht, weil der Schlüssel im Schloss sich nicht drehen liess; und nachdem man es hatte öffnen lassen, fand sich inwendig ein Stuck Nagel, womit es zu öffnen versucht worden war, etc.

In der 2. Delegacia waren die Diebe über dem Kasten des Hrn. 2. Delegado, fanden aber nur 600 Rs. in Nickel; aus den Schubladen des Schrei-

bers holten sie aber 48\$000 in Geld; drei silberne Löffel und einige falsche Pfd. Sterlinge, welche dort deponirt waren und als Beweis in der Untersuchung eines summarischen Verbrechens dienen sollten.

In der 3. Delegacia nahmen sie aus der Schublade des Hrn. Delegado eine nicht festgestellte Geldsumme, da der Herr Delegado es vorher nicht gezählt hatte.

Dem Schreiber nahmen sie einen Ring mit einem weissen und einem farbigen Stein, 20\$000 in Geld und andere in Deposito befindliche Sachen.

Wir wollen keinen Commentar beifügen; das Publikum wird wie wir sich längst überzeugt haben, dass hier lustige Verhältnisse existiren, bei denen es weiter nichts thun kann als lachen, lachen, lachen.“

Bereits vor Monaten waren aus der Destillation, Sprit-, Wein-, Bier-, Essig- etc. -Fabrik der Hrn. Fritz, Mack & Comp. auf ergangene Denuntiation hin eine Menge Flaschen, Flaschen und Gläser mit allen möglichen Proben, Chemikalien und Drogen polizeilich mit Beschlagnahme belegt und der Gesundheitsbehörde zur Untersuchung übergeben worden, um auf diese Weise festzustellen, ob die genannten Fabrikanten zu ihren Produkten wirklich der Gesundheit schädliche Ingredienzen verwenden oder nicht. Diese „Untersuchung“ hat der betreffenden Kommission wie auch der Presse nicht wenig Arbeit und Schmerzen gemacht, denn die Herren konnten sich damals über das Wesen einer in einem Gläschen befindlichen grünlichen Substanz nicht einigen; doch war man soweit im Klaren, dass es der Gesundheit nachtheilig und somit also der gesuchte Beweis erbracht sei. Da trat aber der Advokat der Fabrikanten auf und verlangte von der Kommission den Beweis, dass jene gefährliche Substanz wirklich bei der Fabrikation von Getränken verwendet worden sei. Das liess sich nun leider nicht nachweisen, und es scheint, dass die Kommission von der Zeit an die ganze Geschichte auf sich beruhen liess, denn man hat Monate lang nichts mehr davon gehört. Der General-Inspektor der Hygiene publica, Bauão de Ibituruna, hat aber jetzt bei der sachverständigen Kommission nochmals angefragt, ob jene Untersuchungen nun zu Ende seien und welches das Resultat: ob die Weine der Herren Fritz, Mack & Co. giftige Substanzen enthalten oder nicht? —

Wie es nun heisst, soll einer der Sachverständigen, Hr. Dr. Paiva Coelho, die Frage verneint haben, d. h. die Weine sind demnach rein und für die Gesundheit unschädlich; der andere Sachverständige, Hr. Dr. Pimentel, dagegen behauptet, dass es gar keine Weine seien, und dass das Wein genannte Getränk wirklich schädliche Bestandtheile enthalte. Namentlich soll viel *Alaun* in demselben sich befinden.

Jetzt weiss das Publikum gerade so viel wie vorher.

Vor der Jury stand am 16. d. der Franzose René August Baltzinger, 50 Jahre alt, wegen Diebstahls resp. Betrugs angeklagt. Der Angeklagte hat einen sehr intelligenten und sympathischen Ausdruck, er stammt aus guter Familie und studierte an der Akademie von Rennes Philologie, wo er auch das Bachelorsdiplom erlangte. Wegen Verdrüsslichkeiten in der Familie ging er nach Belgien und von dort nach Brasilien. Durch Empfehlung seines Konsuls in Rio, an den er sich zunächst wandte und der seine Fähigkeiten erkannte, bekam er eine Anstellung in dem Collegio des Barão de Macahubas, wo er Griechisch, Lateinisch, Deutsch, Französisch und Englisch unterrichtete. Da ihm aber der Gehalt nicht convenirte, ging er nach drei Monaten von dort wieder weg. Er kam dann in das Haus des Hrn. Henrique Augusto de Gusmão, wo er — in Ermangelung besserer Beschäftigung — die Stelle eines Copeiro (Küchengehülfe und Kellner) versah. Hier eignete er sich verschiedene Schmucksachen und Werthgegenstände an, und fälschte ein Billet, mittelst dessen er im Namen der Frau seines Patrons aus einer Schulloge ein Paar Stiefeln erlangte. Vor Gericht suchte er nun diese Unehrlichkeiten dadurch zu entschuldigen, dass er damit nur sich in den Besitz des Geldes, was er brauchte, habe setzen wollen, da ihm sein Patron den Lohn nicht gegeben habe. Trotz seines günstigen Eindrucks und der gewandten Vertheidigung des Advokaten erhielt er 6 Monate Arbeitshaus.

Nach diesem kam noch ein anderer Ausländer, ein gewisser Arthur Fakinitzki, angeblich aus der Schweiz, 25 J. alt, vor das Forum. Es war ihm zur Last gelegt, einem Hrn. Antonio dos Santos Arcos, ohne diesen vorher um Erlaubnis zu fragen, die Uhr aus der Tasche escamotirt zu haben. Er erhielt für diesen Verstoß gegen die bürgerlichen Regeln 2 Jahre 1 Monat Arrest.

Blumenau. Am 31. März wurde das hiesige Schwurgericht eröffnet. Auf der Anklagebank sass der Muttermörder Albert Krüger, welcher zu 20 Jahren Gefängnis mit Arbeit, in die Kosten und entsprechende Strafe verurtheilt wurde. Am 1. April erschienen vor den Geschworenen die der Theilhaberschaft an der Ermordung ihres Landsmannes Belinni angeklagten Italiener Rossi und Luigi, welche wegen mangelnder Beweise einstimmig freigesprochen wurden. (B. Z.)

Rio Gr. do Sul. „Deutsche Post“ berichtet: „Am 25. März starb die Mutter des kürzlich verstorbenen Philipp Rieth bei S. Leopoldo im Alter von 100 Jahren und 1 Monat.“

Jury. Am 31. März hat das Schwurgericht einen jungen Menschen, mit Namen Salvador Felipe de Araujo, der angeklagt war, in Pedras Brancas einen gewissen Manoel Candido de Souza durch einen Pistolenschuss getödtet zu haben, einfach freigesprochen. Diese Thatsache ist eine wahrhaft skandalöse. Der Mörder war seines

Verbrechens geständig, der Ermordete selbst hat vor seinem Tode genau angegeben, dass Salvador den Schuss auf ihn abfeuerte, als er ruhig vor der Thür seines Hauses sass, und trotz alledem wird das junge Scheusal freigesprochen, weil es an Augenzeugen fehlte!!! Wir haben es schon oft gesagt und stehen durchaus nicht an, es an dieser Stelle zu wiederholen: die Schwurgerichte sind hierzulande zu einer elenden Farce geworden; austatt den Verbrecher zu bestrafen, sprechen sie ihn, von irgend einem Advokatenkniff belehrt oder durch Gevatterrücksichten bestimmt, frei von Schuld und Feller, und der „arme“ Mörder kehrt in die Gesellschaft zurück, die ihn mit scheuer Bewunderung als Valentão auf das Pödelstadium aussergewöhnlicher Verehrung erhebt. Charmant . . . je schlimmer es wird, desto eher kann es einmal besser werden. (D. Z.)

Minas. In Ouro Preto haben aus Anlass der Abreise des Präsidenten der Provinz, Hrn. Machado Portella, der seine Demission verlangt und erhalten hatte, grosse Freudentemonstrationen der Bevölkerung stattgefunden, begleitet von endlosem Raketegeknatter und Musik. Selbstverständlich läuft der ganze Spektakel auf Parteigehässigkeit hinaus und für einen Schnaps ist der Pöbel stets zu haben wenn es zu krakehlen gilt.

Hr. Otto Mayen, 40 J. alt, am 30. Dez. 1872 in Südbrazilien gelandet, wird von dessen Bruder Edmund Mayen, Breslan, Augusta-Strasse 31/I, gesucht. Wer über den Aufenthalt des Vermissten Nachricht geben kann, wolle dieselbe gefl. der Red. d. Bl. oder dem Hrn. Ed. Mayen in Breslan zugehen lassen.

Uebergäische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Aus Berlin, den 22. März, wird der „Köl. Ztg.“ geschrieben: Kaiser Wilhelm begann heute sein 90. Lebensjahr in voller Frische des Geistes und in körperlicher Kraft. So steht der erhabene Monarch vor uns fast wie ein Wunder. In den trauigsten Zeiten des Vaterlandes war er unverzagt und die glänzendsten Erfolge vermochten seinen einfachen, bescheidenen, gegen die Vorsehung demüthigen Sinn nicht zu ändern; mit derselben Gewissenhaftigkeit wie in den besten Mannesjahren erfüllt er noch heute die vielen und anstrengenden Pflichten seines Herrscherberufes Tag für Tag und nichts im weiten Vaterlande entgeht seiner Aufmerksamkeit. Wenn jemals ein Herrscher die Krone des Alters und die Liebe seines Volkes verdient hat, so ist es Kaiser Wilhelm, auf dessen greisem Haupt die Fülle alles Segens ruht, den der Himmel Sterblichen zu verleihen vermag. Auch an seinem Festtage hat Kaiser Wilhelm die wichtigsten Regierungsgeschäfte persönlich erledigt. Aus allen Theilen des Reiches, aus den grössern Städten des Auslandes, wo immer Deutsche wohnen, laufen Nachrichten über Festveranstaltungen ein, die dem Kaiser Wilhelm zu Ehren stattfanden, dessen Geburtstag in allen fünf Welttheilen gefeiert wird. Es ist schlechterdings unmöglich, in dem beschränkten Raum unserer Zeitung Einzelbeschreibungen dieser Veranstaltungen zu veröffentlichen. Aus der reichen Fülle von Versammlungen ragt hier an politischer Bedeutung das Festmahl des deutschen Reichstags deshalb hervor, weil er wie der Kaiser selbst die lebendige Verkörperung der geeinigten Nation ist. Alle Parteien mit Ausnahme der Polen, Elsass-Lothringer und Socialdemokraten waren in dem festlich geschmückten Kaiserhofsaal vertreten, in welchem zum ersten Mal zum kaiserlichen Geburtstagsfeste die neue elektrische Beleuchtung in Thätigkeit trat. Wie herkömmlich wurde der einzige Trinkspruch auf den Kaiser vom Präsidenten ausgebracht und es verlief das festliche Zusammensein in dem heitern und ungezwungenen Verkehr, wie derselbe bei auch noch so auseinandergehenden politischen Ueberzeugungen einer grossen parlamentarischen Körperschaft entspricht und eine Würze des mit so manchen Schattenseiten und Opfern beschwerten politischen Berufs bildet.

— Der Abgeordnete Hänel sagte im preussischen Abgeordnetenhaus bei Gelegenheit der Polenvorlage u. a. Folgendes:

„Seit einer geraumen Zeit findet eine Verschiebung der Bevölkerung überhaupt von Osten nach Westen statt und allerdings in bedenklichem Masse. Der Zuzug aus den sämtlichen westlichen Provinzen in die östlichen betrug von 1871 bis 1880 nur 3046 Köpfe, umgekehrt wanderten aus den östlichen in die westlichen Gegenden Deutschlands nicht weniger als 185,073 Personen. Die Auswanderung aus den östlichen Provinzen nach dem Auslande wird für denselben Zeitraum auf 151,138 Köpfe geschätzt, so dass in den genannten neun Jahren über 333,000 Personen die vier östlichen Provinzen verlassen haben. Diese Auswanderer, die wohl in der überwiegenden Mehrzahl Deutsche sind, werden durch Polen aus Galizien und Russland ersetzt. Es ist also Gefahr vorhanden, dass die östlichen Provinzen Preussens in einigen Jahrzehnten von einer kompakten staatsfeindlichen Bevölkerung bewohnt sein würden, und zwar um so gewisser, als auch die Vermehrung des deutschen Grossgrundbesitzes keine Eroberung für das Deutschthum bedeutet, da die deutschen Grossgrundbesitzer und Pächter die anspruchsloseren und gefügigeren polnischen Arbeiter den deutschen vorziehen.“

Die Regierung beabsichtigt nun die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in den Provinzen Westpreussen und Posen. 200,000 Mark sollen jährlich zu diesem Zweck ausgeworfen werden; der Minister soll ermächtigt sein, Arbeitern unter 18 Jahren die Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschulen aufzuerlegen. Die Begründung des Gesetzentwurfs

sagt, dass selbst die bei deutschen Schülern der Volksschulen gepflegten Grundlagen deutscher Sprache und Gesittung sehr bald nach ihrem Austritt aus der Schule durch den Einfluss ihrer polnischen Umgebungen völlig unterdrückt werden. Da bisher die Errichtung solcher Schulen der Initiative der einzelnen Gemeinden überlassen wurde, sind in diesen Provinzen nur an sehr wenigen Orten Fortbildungsschulen entstanden. Nur der Staat sei im Stande, diese Aufgabe zu erfüllen. Es wird beabsichtigt, an 115 Orten von mehr als 2000 Einwohnern, sowie in einer Reihe kleinerer Gemeinden mit Gewerbetrieb solche Schulen zu errichten. Die Kosten jeder Anstalt sind auf 1200 Mk. und mehr veranschlagt.

— Aus Gelsenkirchen, 13. März, schreibt ein Korrespondent dem „Deutschen Wochenblatte“: Anlässlich der Polendeckungen im Reichs- und Landtage muss ich doch den Lesern dieses Blattes mittheilen, dass auch wir unter einer Art von Polenfrage zu leiden haben. Denn wie hier ein Jeder weiss, sind in unserem Industriebezirke Polen, Italiener, Oesterreicher, sogar Weisspolen massenhaft vertreten, und es treffen täglich frische Sendungen, theils von Verwandten, theils durch gut bezahlte Agenten besorgt, als neue Arbeitsopfer hier ein, die dann, obwohl an Arbeitskräften Ueberfluss ist, den hiesigen Zechen und Fabriken sich anbieten, um den Hungerlohn, der bei uns herrscht, noch mehr herabzudrücken, und selbst ihren eigenen Landsleuten, die sich schon etwas an die hiesigen Verhältnisse gewöhnt haben, Konkurrenz zu machen. Auf jeder Zechle sieht man Mittags bei dem Schichtenwechsel einen grossen Trupp von Arbeitslosen, die um Arbeit anhalten, meistens hiesige Arbeiter, mit Thränen in den Augen, die aber mit den Worten: „Sie können ein paar hundert Leute noch mitnehmen“ hinausgejagt werden. Sind aber Polen dabei, die werden von den Herren Beamten in Ehren (!) empfangen und bekommen meistentheils sofort die schönste Arbeit. Denn diese arbeiten für die Hälfte des Lohnes, der den hiesigen Arbeitern gezahlt wird. Es sind schon mehr als 50 Prozent der gesammten Arbeiterbevölkerung allein aus Polen hier, wo man geht und steht, wird polnisch gesprochen und die meisten Beamten ist diese Sprache geläufiger als ihre Muttersprache geworden.

Weil nun von diesen hierher gelockten Fremdlingen nichts zu befürchten ist, wird denselben von den Ordnungsheldern Alles erlaubt, was den hiesigen Arbeitern vorenthalten wird. Diesen wird jede, selbst die kleinste Versammlung durch Beeinflussung der Wirthe auf jede nur mögliche Weise hintertrieben, wohingegen in jeder Ortschaft sogar mehrere polnische Vereine existiren, wo nicht nur die polnische Sprache geübt wird, sondern wo die ganzen Versammlungen durch polnische Heisspörne geleitet werden.

In den seltensten Fällen ist da eine Pickelhaube zur Beaufsichtigung anwesend. Wird aber eine deutsche Arbeiterversammlung eiugerufen, so werden die behelmten Häupter von nah und fern herbeigeholt, um den Staat zu retten. Trotzdem unser ultramontauer Bürgermeister sehr gut polnisch versteht, ist er noch nie amtlich in einer solchen Versammlung aufgetreten. Seit Neujahr d. J. ist hier eine polnische Druckerei gegründet, und eine ausschliesslich polnische Zeitung wird seit der Zeit von Hans zu Hans getragen mit dem Motto: „Gelobt sei Jesus Christus!“

Es ist ein höchst ultramontanes Blatt, von einer sogenannten Kreuzspinne wird es geleitet. Polnische Seelenhirten sind hier auch schon angestellt, die ab und zu das Brod des Nazareners vertheilen. Wie ich erfahren habe, wird sich jetzt ein polnisches Comité bilden, welches aus eigenen Mitteln selber Schulen bauen und polnische Lehrer anstellen, resp. besolden will. Es wird nicht lange dauern, dann wird es von Gelsenkirchen heissen — polnisch-ultramontaner Bezirk in Westphalen. Auf solch ein Treiben wird von Seite der Behelmtten gar nicht geachtet.

Wenn aber unsere Polizei einen rothen Schlipps oder wie jetzt das Bild von der sozialdemokratischen Fraktion, welches bei Hrn. Uhrmacher Loskrantz in einem Schankkasten ausgestellt ist, zu Gesicht bekommt, dann ist der Staat in Gefahr, dann wird scharf aufgepasst, als ob es sich darum handle, das deutsche Reich vor dem Umsturz zu retten. Ich glaube, dass dies auch ein Gegenstück zu den 100 Millionen Mark ist, welche zur Verdeutschung verwendet werden sollen.

— Im sächsischen Landtage hielt der Sozialdemokrat Bebel beim Cultusetat eine grosse Rede. Er sagte, nach der bisherigen Entwicklung rechne er darauf, dass bereits binnen den nächsten zwei Jahrzehnten die entscheidende Schlacht zwischen der alten Gesellschaftswelt und den neuen Ideen geschlagen würde. Dann sei es übrigens mit der grössten Verdummungsanstalt, der Kirche, und ihrem Einflusse vorbei.

Schweiz.

— Die Gesamt-Einnahme aller schweizerischen Eisenbahnen betrug 1885 die Summe v. 68,733,290 Franken oder durchschnittlich 23,999 Fr. per Kilometer, gegen 23,681 im Jahre 1884.

— Die Winterthurer Maschinenfabrik von Gebrüder Sulzer erhielt unter 22 Bewerbern die Lieferung von 15 Lokomotiven mit Tender, System Mogul, für eine Eisenbahnlinie in Finnland zugeschlagen.

Italien.

— Ein gewaltiger Krach hat einen grossen Theil der italienischen Presse betroffen. Die „Opinione“ hat für 1885 ein Defizit von 60,000 Lire, „Riforma“ ein solches von 30,000, „Libertà“ von 50,000, „Rassegna“ von 100,000 und die „Tribuna“ von 150,000 Lire. Die „Gazetta d'Italia“ soll, aus Mangel an Mitteln, ganz eingehen.

— In Rom fand eine Feier zum Gedächtnisse Giordano Bruno's statt, der im Jahre 1600 als Ketzer auf dem Campo dei Fiori daselbst verbrannt wurde. Zur Errichtung eines Denkmals für den unerschrockenen Philosophen und Vorkämpfer der Gedankenfreiheit ist eine Summe von 32,350 Lire durch Beiträge aus allen Ländern zusammengefloßen. Das Denkmal soll sich auf derselben Stelle erheben, wo einst der Scheiterhaufen stand, auf dem Giordano Bruno den Märtyrertod gefunden hat.

Belgien.

— Belgien, das Land des Wohlstandes und der Frömmigkeit, wie es von seinen deutschen Nachbarn in frommem Glauben nicht selten genannt wird, hat sich in sozialer Hinsicht während der letzten Zeit in einer Weise entwickelt, welche einen mit aufrichtiger Sorge wegen der Zukunft dieses schönen und gesegneten Landes erfüllen könnte. Nicht nur ist die allgemeine Armuth unter den arbeitenden Klassen bis zu einem selbst in Deutschland kaum gekannten Grade gestiegen, sondern es scheint auch fast, als wenn gleichzeitig alle Bande der Zucht und Sitte zu zerreissen und die vielen in dem Volke liegenden schlimmen Eigenschaften mit unwiderstehlicher Gewalt zum Ausbruche zu gelangen drohten. Ein Nothstand unter der niederen Bevölkerung ist in mehr oder weniger hohen Masse überall in Europa vorhanden, aber dennoch möchte es schwer werden, ein zweites Land zu finden, in welchem der Verdienst so schwierig und das Elend unter dem Volke so gross wäre, wie in Belgien. Die Industrie und, mit Ausnahme eines Theiles der überseeischen, auch die Geschäfte liegen schwer darnieder, Stellen für Commis und Arbeiter sind in Folge dessen äusserst rar und ganz erbärmlich bezahlt, wo immer nur eine solche Stelle frei wird, da melden sich sofort die Bewerber dutzend- und hundertweise. Buchhalter und Commis, welche die Sprachen völlig beherrschen, erhalten per Jahr 800 bis 1000 Fr. Salair; Tagelöhner per Tag Fr. 1.45 bis 1.80 ohne die Kost, Handwerker, welche gleichfalls sehr schwer ein Unterkommen finden, per Tag Fr. 2—2.50, und so sind überall die Arbeitspreise in einer unerhörten Weise gedrückt.

In Antwerpen sind schon seit mehreren Monaten Tausende von Familien ohne alle Beschäftigung und fallen der städtischen Armenpflege zur Last, und dabei treffen wunderbarer Weise noch jeden Tag Leute aus Deutschland ein, welche in dem „wohlhabenden“ Belgien schnell vorwärts zu kommen gedenken.

Aus Brüssel, 21. März wird geschrieben: Für heute sind in den Vorstädten von Brüssel mehrere sozialistische Versammlungen angekündigt. Die für den Schutz der öffentlichen Ordnung gebildeten Abtheilungen der Bürgergarde sind deshalb einbeordert, die Polizeimannschaften und die Gendarmerie sind konsignirt. Es ist der formelle Befehl erteilt, jeden Volkshaufen, welcher in die Stadt einzudringen sucht, unter Anwendung von Gewalt auseinander zu treiben.

Gleichzeitig mit diesen Nachrichten findet sich in den Berichten unabhängiger Zeitungen die Erklärung dieser Vorgänge. Denn was man über das Arbeiterelend in Belgien hört, lässt allerdings die Gährung in den unteren Klassen sehr begreiflich erscheinen. In den Kohlenrevieren von Mons und Charleroi, dem sogenannten Borinage, gibt es 10,000 Arbeiter ohne Arbeit, welche nicht einmal die Mittel besitzen, sich ein Obdach zu verschaffen und trotz der eisigen Kälte förmlich unter freiem Himmel wohnen. Die beschäftigten Arbeiter, sei es in den Kohlenrevieren oder in den Hochöfen, können in Folge der Geschäftskrise bloss drei oder vier Tage in der Woche verwendet werden und stehen somit vor dem traurigen Problem, mit 6—8 Frs. (4/5—6 Mk.) wöchentlich eine ganze Familie zu ernähren. „Diese Verhältnisse“ schreibt ein Korrespondent der „Barmer Ztg.“ — „können nicht mehr lange andauern. Wenn die Arbeiter erst einmal so weit gebracht sein werden, dass sie nur mehr im Anarchismus ihr Heil erblicken, dann wird es mit den Reformen zu spät sein. Wie die Dinge gegenwärtig stehen, so befinden wir uns hier in Belgien vor der Alternative: Gründliche Demokratisirung der Verfassung oder soziale Revolution!“

Frankreich.

— In der französischen Deputirtenkammer hat in voriger Woche die Debatte über die Vorgänge in Decazeville und über die Interpellation Camélinat's ihren Abschluss gefunden. Es kam dabei zu erregten Scenen, namentlich als der Kriegsminister Boulanger über seine militärischen Massnahmen sprach. Man hatte ihm vorgeworfen, Truppen nach Decazeville geschickt und dadurch die Bergleute bedroht zu haben. Er antwortete auf diese Beschuldigung:

„Ich habe es mir angelegen sein lassen, einen Zusammenstoss zwischen Soldaten und Arbeitern zu verhüten. Die Anweisungen, die ich den Truppenführern gegeben habe, schliessen die Möglichkeit eines solchen unheilvollen Ereignisses aus. Uebrigens kann ich mich, was die wohlwollende Haltung der Truppen betrifft, auf das Zeugniß des ehrenwerthen Herrn Camélinat berufen.“

Das war für die Rechte zu arg. Ein General, ein Kriegsminister, der sich auf das Zeugniß eines ehemaligen Kommandeurs beruft, ihn sogar einen ehrenwerthen Herrn nennt! So etwas war noch nicht erlebt worden. Die ganze Rechte fährt auf, schreit, tobt, ballt die Fäuste und macht einen Höllenlärm. Nachdem sich der Skandal gelegt, fährt General Boulanger fort:

„Ich rufe das Zeugniß des Hrn. Camélinat an, weil ich ihn nach seiner Rückkehr von Decazeville gesprochen habe. Bei mir in meinem Kabinete beglückwünschte sich Herr Camélinat zu den herzlichen Beziehungen, die zwischen

den Truppen, den Gendarmen und den Bewohnern von Decazeville bestehen. Wie könnte es auch anders sein? Unser Heer ist heute das Volk selbst. Sollen unsere Arbeiter, die gestern noch selbst Soldaten gewesen sind, etwas von den heutigen Soldaten zu fürchten haben, natürlich immer vorausgesetzt, dass sie, wie sie ihre Rechte ausüben, auch ihre Pflichten gegen die Gesellschaften beobachten? Die Regierung hat von vorn herein nach Decazeville eine grössere Truppenanzahl geschickt, um die Bergleute gegen sich selbst zu schützen, um in ihrem Geiste das Aufgehen von Zerstörungsgedanken zu verhüten, welche im Gehirn solcher Leute leicht entstehen können, die sich widerstandslos ihrem Zorn und ihrer Leidenschaft hingeben. Die Truppen sind also in Decazeville, unbeweglich, Gewehr bei Fuss; sie nehmen keine Partei; sie treten eben so wenig für die Gesellschaft gegen die Bergleute, wie für diese gegen jene ein. Man hat gesagt, in Decazeville seien jetzt eben so viele Soldaten wie Bergleute. Das ist zwar übertrieben, allein ich sage Ihnen: beklagen Sie sich darüber nicht! Werfen Sie es uns nicht vor! Denn in diesem Augenblicke theilt vielleicht jeder Soldat seine Suppe und seine Brodrath mit einem Bergmann!“

Diesmal spendete die Linke enthusiastischen Beifall, während die Rechte starr blieb. So hatte seit der grossen Revolution noch kein Kriegsminister gesprochen und die Abgeordneten von rückläufiger Gesinnung, welche sich das Heer nicht anders als im Gegensatz zum arbeitenden Volke denken können, hörten aus den Worten des Generals Boulanger schon eine dunkle Drohung heraus, die bewaffnete Gewalt des Landes in den Dienst des Sozialismus zu stellen und mit den Proletariern zusammen zum Sturm gegen den Besitz zu führen.

Portugal.

— Der berühmte Hundswuth-Doctor Pasteur in Paris hat vom König von Portugal das Grosskreuz des Ordens S. Thiago erhalten. In Santo Thyro, im Norden von Portugal, wurden drei Kinder von einem tollen Hunde gebissen, und die Königin bestimmte, dass dieselben auf ihre (der Königin) Kosten nach Paris geschickt und der Kur des frauzö. Gelehrten unterworfen werden. Eine Kommission von Professoren der medizinischen Schulen von Lissabon, Porto und Coimbra werden auf Kosten der Regierung nach Paris gesandt, um das System Pasteur's zu studiren und in Portugal in Anwendung zu bringen.

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 16. April. Der Repräsentant Portugals beim Sultan von Zanzibar sah sich veranlasst, die Beziehungen Portugals zu diesem Lande als abgebrochen zu erklären, und sich zurückzuziehen.

Madrid, 15. April. Die Königin-Regentin von Spanien hat den Prinzen Duque de Sevilha begnadigt. Derselbe war bekanntlich vom Kriegsgericht zu 8 Jahren Festung und Ausschluss aus der spanischen Armee verurtheilt worden.

Die öffentliche Meinung hat diesen Akt der Milde der Königin sehr günstig aufgenommen.

London, 17. April. Eine der Hauptphasen des von Gladstone entworfenen Reformprojektes für Irland ist die Umänderung des gegenwärtigen Landgesetzes, mit freier Ueberlassung der Ländereien an die Pächter auf 5 Jahre, wodurch dieselben in den Stand gesetzt werden, die Grundstücke zu kaufen und zu bezahlen. Ueber die Ausführbarkeit dieser Massnahmen hielt Gladstone in der Kammer eine lange Rede, und die Kammer genehmigte das Projekt in erster Lesung.

Athen, 17. April. Der Kriegsminister hat seine Demission eingereicht.

Brindisi, 17. April. Die Cholera ist hier ausgebrochen und fordert viele Opfer.

Berlin, 18. April. Die Krankheit des Kronprinzen hat sich nicht verschlimmert, sondern nimmt ihren regulären Verlauf.

Wien, 18. April. Die Grossmächte haben sich jetzt dahin geeinigt, Griechenland zur Entwaffnung zu zwingen, nöthigenfalls durch aktives Einschreiten.

Madrid, 18. April. Während der Bischof in der Cathedral am Palmsonntage im Ornat seines Amtes waltete, fenerte ein Pater aus nächster Nähe drei Revolverschüsse auf ihn ab, die ihn tödt niederstreckten. Der Mörder ist sofort verhaftet worden.

— 19. April. Das Opfer des gestrigen Attentats in der Cathedral, welches tödt schien, athmet noch, doch ist keine Hoffnung zur Rettung vorhanden.

Der Mörder ist ein Pater Namens Maleota; er beging das Verbrechen aus persönlichen Motiven und zeigt keine Reue.

Lissabon, 18. April. Der Sultan von Zanzibar erklärte sich bereit, sich den Forderungen Portugals zu fügen; und so wurden die Beziehungen zwischen beiden Staaten wieder hergestellt.

Bahia, 16. April. Conselheiro Dantas hat sich heute auf dem Dampfer „Mauás“ nach Rio eingeschifft. Viele Freunde und eine Volksmenge gaben ihm das Geleite an Bord. Vor dem Gebäude des „Diario da Bahia“ wurde er vom Conselheiro Almeida Couto im Namen der liberalen Partei begrüsst. In der vom Conselheiro Dantas hierauf gegebenen Antwort erklärte derselbe, es sei die Mission der liberalen Partei, die Beseitigung der Sklaverei zu erstreben, den Wahl-Census zu erweitern, mit Reformen im Finanzwesen sich zu beschäftigen und für die provinzielle und municipale Freiheit zu kämpfen. Auf vier Dampfern begleiteten die Freunde des Hrn. Dantas diesen bis vor die Barra.

Theater-Scene. Ein plötzlich ausgebrochenes Feuer hätte unter den Theaterbesuchern kein grösseres Entsetzen hervorrufen können, als

jüngst das Erscheinen einer grossen schwarzen Ratte auf der Bühne des Opernhauses in Richmond in Virginien hervorgerufen hat. Es war während einer rührenden Liebescene, der erste Tenor versicherte in den höchsten Tönen der angebeteten Primadonna, dass Tod und Hölle ihn nicht von der Seite seiner Geliebten treiben würden, als plötzlich das unerbitliche Schicksal in Gestalt einer grossen Ratte auftrat, welche auf die Liebenden losrannte. Die Primadonna fiel natürlich sofort in Ohnmacht, der Tenor vergass seine Eidschwüre und lief, statt den Degen zu ziehen, davon. Die Ratte, ebenso erschrocken, wie er, sprang von der Bühne hinab ins Orchester, dem Schläger der grossen Trommel geradewegs in den Schooss. Der schlug wie ein Unstünniger mit dem Paukenstock um sich, worauf die Ratte flüchtend den übrigen Musikern zwischen die Beine fuhr. Diese warfen ihrerseits die Instrumente von sich und kletterten auf die Stühle, der schwarze Störenfried aber sprang über die Orchesterbrüstung ins Parquet, unter die Damen. Die nun folgende Scene spottet jeder Beschreibung. Der eine Theil des Publikums bekam Lachkrämpfe, der andere Weinkrämpfe, die Damen, die nicht in Ohnmacht fielen, sprangen auf, hielten ihre Kleider fest an den Leib gepresst oder flüchteten auf die Sitze hinauf. Zur Unehre der Herren sei es gesagt, sie benahmen sich nicht viel besser. Manche von ihnen nahmen vor der Ratte Reißans; so gross wurde die Panik, dass man sich schliesslich gezwungen sah, die Noththüren aufzureissen. Einer der anwesenden Offiziere zog endlich den Degen und machte dem Urheber all' des Unheils mit einem wohlgezielten Hieb den Garais, worauf sich nach und nach Alles wieder beruhigte und die unterbrochene Vorstellung ihren Fortgang nehmen konnte.

Ein Diebstahl aus höheren Kreisen.

Unter Verschweigung der Namen bringt das „Berl. Tageblatt“ folgende Skandalgeschichte aus den aristokratischen Kreisen Berlins. Die Geschichte ist bezeichnend — wenn sie wahr ist. Hier ist sie:

Auf einem hocharistokratischen Ballfeste dieser Saison erschien die Gräfin X. Sie trug eine feenhafte Toilette, welche die allgemeinste Bewunderung erregte. Den Glanzpunkt aber und die Krone ihres reichen Kostüms bildete ein sprühender Brillantschmuck in Form einer Taube, den sie in ihrer Coiffüre befestigt hatte. Dieser Schmuck zog die Blicke Aller auf sich, er wurde der Mittelpunkt der Bewunderung und — des Neides.

Als die Gräfin X. nach Schluss der Festlichkeit in ihre Wohnung zurückgekehrt war und, berauscht von den erlebten Triumphen, lächelnd nach ihrem Haupte fasste, wo der strahlende Urheber so vielen „Aufsehens“ thronte, da erfasste sie ein jäher Schreck . . . die Stelle war leer . . . die Taube verschwunden.

Sofort wurde der ganze Haushalt allarmirt. Die eingehendsten Nachforschungen wurden angestellt, jeder Winkel der Wohnung durchstöbert, die Equipage durchsucht, die Dienstboten ausgeforscht, die strengsten Verhöre, die genauesten Visitationen vorgenommen — vergeblich! — der Schmuck fand sich nicht wieder.

Am nächsten Morgen traf eines der Hausmädchen der Gräfin mit einer ihr befreundeten Zofe der Frau v. Y. zufällig zusammen und erzählte dieser von den Erlebnissen der Nacht und der verschwundenen Taube.

Die Zofe der Frau v. Y. stutzte. „Den Schmuck habe ich gesehen!“ rief sie. — „Wo?“ — „Das kann ich nicht sagen!“ Und weitere Auskunft war nicht von ihr zu erlangen.

Unverzüglich erstattete das Hausmädchen von dieser Unterredung mit ihrer Freundin ihrer Herrin, der Gräfin X., Meldung und diese benachrichtigte auf der Stelle die Kriminalpolizei.

Zwei Beamte wurden daraufhin nach dem Hause der Frau v. Y. entsendet, sich vor dem Eingang zu postiren und die plauderhafte Zofe in aller Stille abzufangen. Das gelang. Sie wurde beim Ausgehen von den Polizisten ohne Aufsehen festgenommen und in einer Droschke nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Dort wurde sie in ein strenges Verhör genommen: „Ob sie die angebliche Aeusserung wirklich gethan hätte, und wo sie den vermissten Schmuck gesehen habe?“ Das auf den Tod erschrockene Mädchen versuchte sich mit der Angabe zu helfen, sie habe mit ihrer Freundin nur einen Scherz treiben wollen und wisse in Wirklichkeit nichts über den Verbleib des Schmuckes zu sagen. Allein diese Aussage fand bei der sichtlichen Befangenheit des Mädchens keinen Glauben, und als man in sie drängte, die Wahrheit zu sagen, rief die Geängstigte endlich:

„Im Sekretär meiner Herrin, der Frau v. Y., habe ich die Taube gesehen! — rechts im obersten Fach! — ich habe die — üble Zofengewohnheit, in den Geheimnissen der gnädigen Frau zu kramen. Heute früh habe ich den Schmuck entdeckt!“

Der verhörnde Beamte war vor Schrecken sprachlos. Im Sekretär der Frau v. Y., der Gattin eines unserer höchsten Beamten? Unmöglich! — Undenkbar!

Zunächst wurde nun die Zofe auf der Stelle nach Hause geseudet und ihr auf das Nachdrücklichste eingeschärft, gegen Niemand, wer es auch sei, von ihrer Entdeckung und dem mit ihr angestellten Verhör etwas verlauten zu lassen. Dann erst erstattete der Beamte seinem Chef von Allem einen eingehenden Rapport.

In Folge dessen wurde ein höherer Kriminalbeamter zur Frau v. Y. geseudet. Er gab dem ihm öffnenden Mädchen seine Karte ab — Hauptmann a. D. Z., und liess die gnädige Frau um eine Unterredung bitten.

Allein die gnädige Frau wünschte in Abwesenheit ihres auf Reisen befindlichen Mannes Niemanden zu empfangen.

Darauf sendet der Beamte in geschlossenem Couvert seine Karte als Kriminalist. Nach wenigen Minuten schon kehrt das Mädchen wieder und führt ihn zur Frau von Y., welche in nachlässiger Haltung auf einer Chaiselongue ruht. Sie ist in sehr ungnädiger Laune und empfängt den Fremden mit unwirscher Anrede. Dieser theilt ihr in vorsichtiger und schonender Weise seine Sendung mit.

Frau v. Y. erleichtert . . . sie richtet sich zitternd auf . . . Im selben Augenblicke hat sich auch der Beamte erhoben. Er ist auf den neben dem Sopha stehenden Sekretär zugeschritten, hat mit schneller Hand das von der Zofe bezeichnete Schubfach geöffnet und zieht die von Brillanten funkelnde Taube hervor.

Ohnmächtig sinkt Frau v. Y. zurück. Der Kriminalist verlässt, den Schmuck in der Tasche, das Haus.

Er wagt es nicht, ihn abzuliefern, ans Furcht, einen Irrthum, ein Versehen begangen zu haben, wofür der hochstehende Gatte der Frau von Y. ihm zermalen werde. Doch das Pflichtgefühl siegt über alle Zweifel des Beamten und er liefert das corpus delicti seinem Chef aus.

Dann begibt er sich zum zweiten Male zur Aufnahme des Thatbestandes in die Wohnung der Frau von Y. Die Dame beichtet und gibt ihm die Motive und die nähern Umstände ihrer That zu Protokoll.

„Ich habe nicht die Absicht gehabt, aus Eigennutz einen Diebstahl zu begehen,“ sagte sie. „Der Neid verzehrt mich. Ich wollte einer Rivalin ein Kleinod rauben, mit dem sie Aufsehen erregte und Erfolge errang. . . . Es war kurz vor dem Ende des Balles. Der Ballsaal hatte sich von Gästen geleert. Die Gräfin X. und ich waren unter den Letzten, die sich zum Gehen rüsteten. Im Toilettenzimmer trafen wir zusammen. Wir waren allein. Unter dem Vorwand, eine Rose ihres Haares habe sich gelöst, machte ich mir an der Coiffüre zu schaffen, in der die glitzernde Taube sass. Mit schnellem Griff löste ich den Schmuck und liess ihn zu Boden gleiten, wo er liegen blieb, als wir das Zimmer verliessen. Ich wollte sicher sein für den Fall, dass Gräfin X. das kostbare Kleinod sofort vermischen und umkehren würde. — Sie that es nicht, sie fuhr nach Hause. Ich aber kehrte eilig in das Toilettenzimmer zurück. Die Taube lag noch funkelnd auf dem Boden. Ich steckte sie zu mir. Zu Hause angelangt, legte ich sie in den Sekretär. Das Uebrige wissen Sie!“

Der Gatte der Frau v. Y. ist inzwischen von seiner Reise zurückgekehrt. Er hat die That seiner Frau und deren schreckliche Folgen erfahren. Er hörte auch weiter, dass die Akten geschlossen und der Staatsanwaltschaft übergeben seien. Sein erster Gang war zu einem Rechtsanwalte, um Rath, um Hilfe.

„Könnte der Justizminister nicht die Sache niederschlagen?“
 „Unmöglich!“
 „Oder der Kaiser?“
 „Undenkbar! — Es gibt nur die eine Hoffnung, dass die Staatsanwaltschaft auf Grund der Annahme, dass ein eigentlicher Diebstahl nicht vorläge, von Erhebung der Anklage Anstand nähme. . . .“

Wie zu erwarten stand, hat diese Erzählung ein nicht geringes Aufsehen erregt und das kgl. Polizeipräsidium veranlasst, das „Berliner Tageblatt“ um Veröffentlichung folgender Berichtigung zu ersuchen:

Die etc. Erzählung, wonach die Gattin „eines unserer höchsten Beamten“ einer Gräfin X. auf einem hocharistokratischen Ballfeste dieser Saison einen überaus kostbaren Brillantschmuck in Form einer Taube gestohlen haben soll, ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Königliches Polizeipräsidium. gez. v. Richthofen.

Das „Berl. Tageblatt“ erklärt hierzu: „Dem gegenüber haben wir zu bemerken, dass wir unseren Gewährsmann — mit seiner ausdrücklichen Zustimmung — der politischen Polizei auf Ersuchen genannt haben und dass derselbe auch bereits vernommen worden ist. Hierbei wurde ihm bedeutet, dass er sowohl wie sein Hintermann unbehelligt bleiben würden, falls er zugebe, dass ein ihm namhaft gemachter Beamter der politischen Polizei der eigentliche Urheber der in Rede stehenden Erzählung sei. Unser Gewährsmann hat sich dessen geweigert und spielt nun der ihm für diesen Fall angedrohten Einleitung eines Strafverfahrens wegen groben Unfugs entgegen, er will dann den Wahrheitsbeweis antreten und seine Zeugen nennen.“

Seufzer.

Ob Gold-, ob Silberwährung,
 Geld hat den gleichen Rang.
 Ob Gold ich hab', ob Silber,
 Bei mir währt keines lang!

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:
 Bessel, von Liverpool, d. 21.
 America, von Rio, d. 21.
 Abgehende Dampfer:
 America, nach Paranaquá und Antonina, d. 21.
 Breunero, nach Marseille, d. 24.
 Ville Rio de Janeiro, nach Havre, d. 24.
 Rio Grande, am 25. d. nach:
 Paranaquá, Antonina, S. Francisco, Desterro,
 Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo.

Wechselcours.

17. und 19. April.
 London (Bank) 90 Tg. 20 1/2 d.
 Paris do. 469 rs.
 Hamburg do. 579 rs.
 New-York (Sicht) p. D. 28490
 1 Pfd. Sterl. 118700

Gesellschaft Germania.
Sonnabend den 24. April 1886
OSTERBALL

mit vorhergehenden musikalisch-theatralischen
Auführungen.

Anfang präcise 9 Uhr.

PROGRAMM:

1. Theil.
1) J. Raff, Walzer für Piano.
2) F. Gumbert, „Von Dir“, Duett.
3) — Declamation.
4) J. Otto, „Ich kenn' einen hellen Edelstein“, Lied für gemischten Chor.
10 Minuten Pause.

2. Theil.

„Singvögelchen“,
Liederspiel in 1 Akt von E. Jacobson, Musik
von Th. Hauptner.

Personen:

- Lord Mickelby, ein reicher Engländer.
Nettchen, Blumenhändlerin.
Friedel, Gärtnerbursche.
Boz, Diener des Lord.

Ort der Handlung: Nettchens Blumenladen.

3. Theil.

BALL.

Carl Wellmann,
I. Sekretär.

Schützengesellschaft „TELL“.

Es wird hiermit zur Kenntniss der Herren Mitglieder gebracht, dass das Schützenhaus fertig gestellt ist und von einem Oekonomen bereits verwaltet und bewirthschaftet wird.

Die Schiessübungen finden regelmässig an jedem Sonn- und Donnerstag statt, doch können die Herren Mitglieder, ja nach Belieben, auch an den anderen Wochentagen dieselben abhalten, nur haben sie in diesem Falle 25000 extra an den Oekonomen für Bezahlung des Scheibenzeigers zu entrichten.

Der Eingang zum Schiessplatz wird durch eine Schützenfahne, welche von der Villa Marianna-Bondslinie aus sichtbar, bezeichnet werden.

Für den Vorstand:
Carl Wellmann, Sekretär.

Am 2. Osterfeiertage

Montag den 26. April 1886

mache ich mit meinen Schülern mittelst

EXTRA-ZUG

einen

Ausflug nach Santo Amaro,

woselbst in unmittelbarer Nähe der Stadt auf einem dazu vorzüglich geeigneten Terrain ein allgemeines

PICNIC

nebst grossem Concert

und diversen sonstigen Belustigungen stattfindet. Die Restauration auf dem Festplatze hat Herr Th. Sagawe übernommen.

Indem ich hiermit die geehrten deutschen Familien, sowie überhaupt alle Freunde eines vergnügten Ausflugs zur Theilnahme an dem Feste einlade, theile ich zugleich mit, dass

Herr **Reginaldo Wehrsig**
Rua S. Bento N. 20

den **Billet-Verkauf** freundlichst übernommen hat.

Der Preis des Billets ist ohne Unterschied auf 15000 festgesetzt.

Kinder, soweit sie nicht Sitzplätze beanspruchen, haben freie Fahrt.

Am 1. Feiertage Nachmittags 2 Uhr wird der Billet-Verkauf geschlossen.

Die Abfahrt findet in der Rua Liberdade Morgens Punkt 8 Uhr statt.

Die Rückfahrt von Santo Amaro erfolgt um 5 Uhr 17 Min. Nachmittags.

Dem Zuge ist ein verschlossbarer Gepäckwagen beigegeben zur Aufnahme der diversen Picnic-Gegenstände.

São Paulo, den 21. April 1886.

OTTO GLADOSCH,
Lehrer.

Schützengesellschaft „TELL“.

ausserordentliche Generalversammlung.

Sonntag den 2. Mai a. e. im Schützenhause (vor Villa Marianna) Nachmittags 5 Uhr.
Tagesordnung:

- Berichterstattung über den Stand der Gesellschaft.
- Beschlussnahme einiger Vorschläge des Vorstandes.
- Feststellung der Einweihungsfeierlichkeiten.
S. Paulo, den 19. April 1886.
Carl Wellmann, Sekretär.

Gesucht

wird eine perfekte Köchin nach Santos. Lohn 35000. Näheres zu erfragen bei D. Steiner, Rua Alegre N. 33.

Santo Amaro-Bondslinie.
CHARWOCHEN-FEST
in
SANTO AMARO.

Um dem Publikum die Btheiligung an obigem Feste zugänglicher zu machen, werden die Züge an den Festtagen folgendermassen laufen:

Von S. Joaquim:

- Am **Palmsonntag** von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
- Am **Gründonnerstag** von Mittag ab bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
- Am **Charfreitag** wie am Palmsonntag.
- Am **Sonnabend** um 7, 9, 11, 1, 3 und 5 Uhr.
- Am **Ostersonntag** wie am Palmsonntag.
- Am **Ostermontag** um 7, 9, 11, 1, 3 und 5 Uhr.

Von Santo Amaro:

Dieselben Reisen, je 1 Stunde 17 Minuten später.

Da die Compagnie jetzt zwei neue grosse Wagen für je 55 Personen empfangen hat, so hofft sie, den geehrten Familien selbst bei grossem Zuspruch genügend Platz bieten zu können.
S. PAULO, den 16. April 1886.

Der Director-Superintendent:
ALBERT KUHLMANN.

ECHTES MÜNCHNER BIER

aus dem Giesinger Brauhaus

Alleiniger Importeur

CARLOS MESSENBURG

Rua do Commercio N. 9, S. Paulo.

Echtes bayrisches Bier

„HOFBRÄU“

Einziges, von den Aerzten den Genessenden als stärkendes und der Gesundheit zuträgliches Getränk, empfohlene Marke.

Nur zu haben im

DEPOSITO NORMAL

53 Rua da Imperatriz 53, S. PAULO.

Deutsches Kinder- und Volksfest

in

SANTO AMARO.

Bei dem am Montag den 26. April 1886 hier stattfindenden

OSTER-PICNIC

habe ich die Restauration übernommen und werde bemüht sein, gestützt auf die bei ähnlichen Festen gewonnene Routine, die Wünsche der geehrten Festtheilnehmer zu befriedigen.

Diverse Speisen und Getränke,

fremde wie einheimische Biere,

darunter das von den hiesigen Aerzten als chemisch-rein empfohlene

Santo Amaro-Bier

sehen ihrer Vernichtung entgegen. Damen, welche sich veranlasst fühlen, in Zurückgezogenheit ein

Schälchen Kaffee

selbst zu bereiten oder nur zu schlürfen, werden alles dazu Nöthige vorbereitet finden. Die beliebten

OSTER-HASEN

der Gemarkung Santo Amaro sind schon jetzt auf dem Festplatze mit dem Legen ihrer resp. Ostereier beschäftigt.

Darum auf, nach Santo Amaro!

Santo Amaro, den 20. April 1886.

Th. Sagawe, Restaurateur.

Den verehrten Damen welche sich veranlasst fühlen, einige Zeit in Zurückgezogenheit zu verbringen, empfiehlt ihr Haus und sorgsame Verpflegung

Frau **Sophie Schoeler**, Hebamme.
Rua Aurora N. 51.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**
Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

Ein grosses, schön tapezirtes **Zimmer** mit Fenster nach der Strasse und separatem Eingange ist sofort zu vermieten. Wo, sagt die Expedition d. Blt.

SALON ABRAHAM

Am Osterfeste

Grosser Familien-Ball

wozu freundlichst einladet
Fritz Abraham, Rua da Boa Vista 44.

Allen Wahrheitsfreunden zur Beachtung.

Religiöse Schriften

zur Aufklärung alles religiösen Irrthums und Aberglaubens, werden auf Verlangen gratis und franco versandt von **Johann Anniess, Joinville.**

Campos da Bella Vista.

Am ersten Ostertag, den 25. April

Tanzmusik

von der deutschen Kapelle

wobei mit Essen und Trinken aufwarten wird
Ernst Cavall.

Es empfiehlt sich den geehrten Damen von S. Paulo und Umgebung als **praktisch und theoretisch ausgebildete Hebamme**

Frau **Sophie Schoeler**, Rua Aurora N. 51.

VILLA MARIANNA.

Sonntag den 25. April

bei günstiger Witterung

Grosses Garten-Concert

von der neuen Capelle.

Für die Magenbedürfnisse der geehrten Gäste wird bestens Sorge tragen
Liborio Goldschmidt.

Herrn **Carl Melzer**,

Hutmacher bei Hrn. Wellmann, fordere ich hierdurch öffentlich auf, das ihm im October v. J. geliehene Geld, sowie den Betrag für den mir entwendeten Hut baldigst zu erstatten, da ich sonst weitere Schritte thun werde. Ich sehe mich zu dieser Veröffentlichung besonders durch den Umstand veranlasst, weil er mir auf mündliche Mahnung mit Bezahlung durch Messerstiche gedroht hat.
Josef Hambrusch.
P. S. Einen Hrn. P. S. ersuche ich ebenfalls um baldige Berichtigung des ihm geliehenen Betrags, widrigenfalls mehr folgt.
D. O.

Bei Antritt einer Reise nach der alten Schweizer Heimath sage ich allen Freunden und Bekannten, von denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, hiermit ein herzliches Lebewohl.

S. Paulo, 20. April 1886.

J. Jacques Kesselring.

Unserm werthen Freunde

LUIZ DEVILLE

zu seinem heutigen 25. Wiegenfeste ein dreifach donnerndes Hoch, dass mindestens zwei Dutzend Karlsberger Polka tanzen!

Die alten Skatspiesser und was sonst noch drum und dran rumbammelt.

Herrn **José Hambrusch** betreffend.

In der „Germania“ vom 17. d. M. findet sich eine Annonce in Bezug auf Carl Melzer, welche einiger Aufklärung bedarf.

Dieser Herr Hambrusch, welcher in einer hiesigen Hutfabrik als unser Arbeitsgenosse eingetreten war, hatte bei der Arbeit einige Hute beschädigt und deshalb dieselben dem Hause zu bezahlen. Von diesen verhandelte er einen an meinen Schwager Carl Melzer, welcher auch wegen anderer kleinen Geschäfte ihm 25500 schuldete, incl. diesen Hut. Da ihm der Betrag nicht prompt bezahlt wurde, so kam dieser Herr in mein Haus, und zwar ohne zuvor höflich um Erlaubniss zu ersuchen. Schon in der Veranda forderte er meinen Schwager auf mit den Worten: „Carlos, ich komme wegen dem Geld.“ Der deutschen Sprache nicht mächtig, konnte ich selbst mit dem Hambrusch nicht sprechen und so schob ihn meine Frau hinaus auf die Strasse und machte die Thüre zu.

Das ist Alles was geschehen ist und den Mann veranlasst hat, einen Artikel gegen mich in die Zeitung zu setzen. Hr. Hambrusch hat übrigens die Stadt verlassen, damit ich ihn nicht vor den Behörden zur Verantwortung ziehen kann.

Alvaro Ferreira.

Ein junger Mann sucht zum 1. Mai in der Rua dos Bambus oder in der Rua do Triumpho ein freundliches, uomöblirtes Zimmer zu mieten. Offerten bittet man an die Exped. d. Bl. einzusenden.

Gesucht.

Für eine kleine Familie wird ein ordentliches Ehepaar gesucht, der Mann als Gärtner, die Frau für Kochen und Hausarbeit. Zu erfragen Rua S. Bento 45.

Spezifisches Mittel gegen die Trunksucht

von **Dr. POCKINGS.**

Jedem Fläschchen ist eine Gebrauchsanweisung beigelegt.

Zu haben in der Eisenloge von **Peixoto Estrella & Co.**, Rua Direita, gegenüber dem Hotel de France, und **Drogaria Central**, Rua de S. Bento N. 44.

Empfehle mich den geehrten Damen zur Anfertigung eleganter sowie einfacher

Garderoben.

Bei billigster Preisstellung garantire für gutes Sitzen und saubere Ausführung.
Um werthe Aufträge bittet

Auguste Berge,

Rua do Bom Retiro N. 6.

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

SANTOS

Kap. Heidorn

geht am 24. April über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Anskunft erteilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42. SANTOS.

Gesucht: Ein Mädchen für häusliche Arbeiten. Rua Formosa 10.

Kaffee. Santos, 18. April.

Die Preisnotirungen während der Woche waren folgende:

Superiores	35700—35800
Bons	35500—35600
Regulares	35200—35300
Ordinarios	29900—30000

19. April.

Verkauft wurden 8000 Sack.

Zufuhr heute	3,650 Sack.
„ seit 1. d. M.	68,177 „
Ausfuhr do.	45,715 „
Verkäufe do.	90,000 „
Vorrath 1. Haud	208,115 „
„ 2. „ (zum Verschiffen)	61,000 „

Die **Pauta semanal** der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 19.—24. April ist folgende:

Café bom	336 rs. pr. Kilo
Café escolha	200 rs. „
Algodão	460 rs. „

Druck und Verlag von G. Trebitz.